

sozialen Revolution wirken zu können. Die roten Bajonette hätten dann die Aufgabe, die politische und soziale Herrschaft, die sich das Landproletariat als die Mehrheit der Landbevölkerung durch eigenen Willen mit den Mitteln der Demokratie selbst erringt, gegen die Reaktionsversuche der besitzenden Bauernschaft zu stützen.

Ist die materielle Gewalt selbst in den Händen einer geeinten Arbeiterschaft auf die Dauer unermügend, die Bauernschaft niederzuhalten, so wird sie es um so weniger, wenn sie von einer *Minderheit* des Proletariats zur Niederhaltung der *Mehrheit* des Proletariats versucht werden sollte. Von diesem Versuch sind die Kommunisten Deutschösterreichs nicht freizusprechen. *Max Adler* wies auf der Konferenz ganz besonders auf die Unmöglichkeit dieses Beginnens hin. Er führte aus:

„Die kommunistische Propaganda hat dazu geführt, daß das Wort „Kommunismus“ für viele Proletarier ein Wort mit einem verdächtigen Anklang geworden ist, ein Wort, gegen das sie sich verwahren zu müssen glauben, ja ein Wort, gegen das sie wie gegen einen Schimpf protestieren. Wie ist es nun möglich, daß dieses Wort, das unsere eigene tragende Idee ist, in solchen Verfall gekommen ist?“

Nur so, weil das Wort Kommunismus und kommunistische Agitation eine Sache deckt, die etwas anderes ist als das, was wir revolutionären Sozialdemokraten seit *Marx* und *Engels* mit der Idee des Kommunismus verbunden haben, weil die Agitation der Kommunisten im wesentlichen nichts anderes ist als die Agitation und Taktik des Putschismus und weil die Arbeiterschaft diesen Putschismus als Mittel, das ihre sozialistischen Ziele wirklich fördern sollte, mit Recht von sich weist.

In der Resolution der Kommunisten wird eine Gewalttattik angepriesen, die mit dem eigentlichen Entwicklungsgang des Sozialismus nichts zu tun hat. Die Sozialdemokraten sind selbstverständlich nicht gegen die Gewalt, aber sie sagen, die Gewalt, die in der Geschichte eine Rolle spielt und die *Marx* gemeint hat, ist nicht notwendigerweise die Waffengewalt, sondern die Gewalt, die *Karl Marx* gemeint hat und die auch wir Sozialdemokraten meinen, ist die Klassengewalt des Proletariats gegen die Bourgeoisie, nicht aber die Gewalt eines Teiles des Proletariats gegenüber anderen überwiegenden Teilen desselben. Eine solche Gewalt werden wir immer bekämpfen, weil wir nur dafür sind, daß sich die geschichtlich notwendige Gewalt betätige. Diese aber wächst aus den Lebensverhältnissen der Gesellschaft selbst hervor und nicht aus der Ungeduld und der Hysterie einer kleinen Gruppe innerhalb einer unzufriedenen Masse.“

Die Forderungen der kommunistischen Anträge gehen jedoch an diesen Bedenken vorbei. Ihr Antrag gründet sich auf die Annahme, daß dem *Frieder von St. Germain* ein beispielloser wirtschaftlicher und finanzieller Zusammenbruch folgen müsse, der die schwersten sozialen Erschütterungen herbeiführen wird. Die ökonomische Lage des hungernden und verelendeten Proletariats wird es zur unmittelbaren direkten Aktion zwingen, zu der es längst geschritten wäre, wenn es sich nicht durch die eiteln Versprechungen der Koalitionsregierung darüber hätte täuschen lassen, daß es möglich ist, „durch Schonung des inländischen Kapitalismus den Ententeimperialismus günstig zu stimmen und so die wirtschaftliche Lebensfähigkeit zu erhalten“. Sollten die versammelten Arbeiterräte diesen Entschluß in dieser ersten Stunde nicht fassen, „so wird die Menge chaotisch und unorganisiert über den Kopf aller Parteiführer und Körperschaften hinweg die Räterepublik erkämpfen. Ein proletarischer Bruderkrieg steht dann auch für Deutschösterreich bevor.“ Warnend wird auf das „*Moske-Deutschland*“ verwiesen und die Verantwortung für diese Folgen „auf das Haupt jener Parteiführer“ gewälzt, „die sich dem zwingenden Gebot dieser Stunde verschließen“.